

# B i a

## betriebs · informations · bote

Jahrgang 16 / Ausgabe-Nr. 35 / Juli 2014

[www.vinzenz-heim.at](http://www.vinzenz-heim.at)



### ...aus dem Inhalt

#### **Vernetzte Dokumentation**

Eine neue Ära im Dokumentationswesen

#### **Das Spiegelbild innerer Verletzungen**

Verhaltensweisen als Herausforderung

#### **Lebenswelt Freizeit im St. Vinzenz-Heim**

Ausflüge und Veranstaltungen

#### **Ein großes Dankeschön**

Spenden zugunsten  
philippinischer Taifunopfer

## Inhalt

Editorial	2
Liebe Leser	2
Untereinander austauschen	3
Vernetzte Dokumentation	4
Das Spiegelbild innerer Verletzungen	7
Grundlagen und Wirkung erkennen	8
Gebärden sprechen und verstehen	9
Aspekte von Schmerzen	10
Spiritualität	11
Wohnbereich Barbara stellt sich vor	13
Den Mai gebührend empfangen	18
Spiel-Raum-Musik 2014	19
Ausflüge u. Veranstaltungen	20
Stocksport	24
Eine lustige Rodelpartie	24
Steuerlöscher 2014	24
Unser Buchtipp	25
Sommerlicher Genuss	27
Ein großes Dankeschön	27
Personal in Bewegung	28

## Liebe Leser!

Im Herbst 2013 haben sich bezüglich unseres Bauprojektes die Ereignisse überschlagen. Trotz dringenden Handlungsbedarfs, langjährigen Planungen, gemeinsamen Abstimmungen mit den Fachabteilungen des Landes und gültigen Regierungsbeschlusses wurde die Umsetzung in der beschlossenen Form zurückgesetzt. Die zentrale Forderung des neuen Soziallandesrates war, dass die Bestimmungen der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen besser im Projekt entsprochen werden soll. Sehr gekürzt dargestellt geht es dabei um das wichtige Thema der Inklusion. Inklusion heißt unter anderem, dass Menschen mit und ohne Behinderung zusammenleben und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zur Normalität wird. Es folgten viele Gespräche mit Bewohnern, Mitarbeitern, Angehörigen, Sachwaltern,

auf politischer Ebene, im Haus, mit dem Träger und mit interessierten Menschen. Viele Medien griffen das Thema auf, Radiobeiträge waren zu hören und Leserbriefe zu lesen. Partnereinrichtungen und Interessensgruppen für Menschen mit Beeinträchtigungen bezogen öffentlich Stellung.

Wir haben uns im Haus intensiv um einen neuen Weg bemüht. In einer breit angelegten Peer-Befragung wurden die Bewohner des Hauses über ihre eigenen Lebensvorstellungen befragt. Viele Erkenntnisse konnten direkt in die Planung einfließen. In einer gemeinsamen Exkursion mit dem Land wurde ein Modell in Wien näher betrachtet und eine Enquete (Arbeitstagung) zum Thema „De-Institutionalisierung“ besucht.

Wir haben viele fachlich vertiefende Gespräche geführt, neue Standorte gesucht, Wohnformen entwickelt, Dienstleistungen beschrieben und ein neues Konzept erarbeitet.

### Impressum

Inhaber, Verleger, Herausgeber	St. Vinzenz-Heim Betriebsgesellschaft m.b.H., Schernberg 1, 5620 Schwarzach
Druck:	Stepan Druck, 5500 Bischofshofen
Für die Zeitung verantwortlich:	Mag. (FH) Anita Grünwald
Grundlegende Richtung:	Der BIB informiert über Ereignisse und Entwicklungen im St. Vinzenz-Heim. Als Kommunikationsmedium gibt es die Möglichkeit für Anfragen, Mitteilungen und Stellungnahmen. Die Hauszeitung wird an aktive und pensionierte Mitarbeiter, sowie an Partner und Freunde des Hauses kostenlos versendet.
Mitteilung:	Aus Gründen der Lesbarkeit wird die männliche Schreibweise verwendet. Dies schließt jedoch selbstverständlich die weibliche mit ein.

Ende Jänner 2014 konnten wir ein neu adaptiertes Konzept beim Land einreichen. Unter dem Titel „Schritt für Schritt zu mehr Teilhabe“ entstehen nach den Bedürfnissen und Wünschen der Bewohner verschiedene Wohnformen in Schernberg und an weiteren Standorten im Bundesland Salzburg.

Durch bedarfsgerechte Wohn- und Assistenzleistungen wird in Abstimmung mit den Bewohnern ein Optimum an Lebensqualität, Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Im gesamten Veränderungsprozess ist uns am wichtigsten, dass den Wünschen und Bedürfnissen der Bewohner entsprochen wird und es für jeden ein passendes Angebot mit entsprechender Assistenz gibt. Unsere langjährigen Erfahrungen können wir dabei gut einbringen.

Wir realisieren maßgeschneiderte Lösungen und Angebote für die Bewohner und durch die Wahlfreiheit ergeben sich interessante neue Perspektiven. Wir schauen dabei auf jeden einzelnen Menschen.

Im Herbst 2014 wird es gemeinsam mit dem Land eine Informationsveranstaltung für Mitarbeiter, Bewohner, Angehörige und Sachwalter geben. Dabei werden die einzelnen Standorte, Wohnformen und Dienstleistungen vorgestellt. Eine

gesonderte Einladung dazu erfolgt rechtzeitig.

Abschließend möchte ich mich bei allen für das gute Miteinander bedanken. Für die bevorstehende Urlaubszeit wünsche ich sonnige Tage, Ruhe und Entspannung.

Jürgen Rettensteiner MAS  
Geschäftsführer



## Untereinander austauschen

Mag. (FH) Anita Grünwald  
Stv. Leitung Verwaltung

**Einblicke und Ziele in die verschiedenen Bereiche geben, Austausch über wichtige Angelegenheiten untereinander, über den Status Quo des Baukonzeptes informieren, wichtige organisatorische und betriebswirtschaftliche Schwerpunkte behandeln – das ist ein Auszug aus der Themenvielfalt der Leitungsklausur vom 23. bis 24. April 2014 im St. Vinzenz – Heim.**

Die Leitungsklausur ist im St. Vinzenz – Heim ein wichtiges Instrument, um den Führungsverantwortlichen des Hauses, der einzelnen

Fachrichtungen und Bereiche die Möglichkeit zur Evaluation, des Austausches und der Informationsweitergabe in einem speziellen Rahmen zu geben.

Es wurden aktuelle Themen, wie z.B. der Veränderungsprozess (Change Management), der Austausch untereinander, die Verabschiedung von Dienstnehmern bei einem Dienstverhältniseende, das Rauchen von Bewohnern im Haus oder die Informationsweitergabe in Krisensituationen diskutiert. Die daraus gezogenen Erkenntnisse werden zukünftig umgesetzt.



Im Bild: Frau Natascha Haunsperger, Herr Zvonko Salatovic MBA, Herr Johannes Hofer MBA und Herr Johann Langreiter v.l.n.r. beim Austausch



Im Bild: Präsentation der Budgetzahlen

## Vernetzte Dokumentation im ganzen Haus

Gertraud Mair

Wohnbereichsleitung Kana / Josef

**Mit der Einführung der EDV gestützten Dokumentation für Wohnbereiche, Tageszentrum und Fachdienste beschreitet das St. Vinzenz Heim eine neue Ära im Dokumentationswesen. Nach eineinhalb Jahren Projektarbeit konnte mit dem neuen Dokumentationsprogramm gestartet werden.**

Seit Juli 2012 war das Projektteam „IMediK“ (Implementierung der EDV gestützten Dokumentation nach Krohwinkel), unter der Leitung von Gertraud Mair damit betraut, ein Dokumentationsprogramm, welches den Anforderungen des St. Vinzenz Heims entspricht, zu erstellen. Das Ziel war die Vernetzung von Wohnbereichen, Tageszentrum und Fachdiensten, um eine Optimierung des Informationstransfers im interdisziplinären Austausch zu erreichen.

Vor Projektabschluss wurde die Dokumentation zum Teil handschriftlich geführt, zum Teil wurden standardisierte Formulare verwendet. Es gab im Tageszentrum unterschiedliche Arten der Festhaltung und Dokumentation.

Auch war keine Vernetzung zwischen Tageszentrum und Wohnbereich vorhanden.

Seit 1. März 2014 und mit Projektende führen nun alle Mitarbeiter die Dokumentation ausschließlich elektronisch durch. Die Dokumentation erfolgt ressourcenorientiert, basierend auf den 13 AEDL's (Aktivitäten und existenzielle Erfahrungen des täglichen Lebens) nach Monika Krohwinkel.



Im Bild: Mitarbeiter beim Workshop

Dazu wurde vom Projektteam ein Katalog erstellt, der umfangreiche Vorformulierungen für die Entwicklungsplanung zum ganzheitlichen, individuellen und ressourcenorientierten Menschenbild beinhaltet.

Soziale Diagnosen, die bei Menschen mit Beeinträchtigung oder

psychischer Erkrankung ein wichtiger Bestandteil einer adäquaten Begleitung sind, mussten vom Projektteam erarbeitet werden. Umfangreiche individuelle Anpassungen waren im Rahmen des Projektes von Nöten z.B. die Integration von Arbeitsinhalten gemäß der Tagesstruktur im Tageszentrum, da ein solches Modul bisher nicht existierte. Dies, und die Einführung von 120 Mitarbeiter im Rahmen von Workshops in das konzeptionelle

Modell nach Monika Krohwinkel waren unter anderem die Anforderungen an das Projektteam, die erfolgreich bewältigt werden konnten. Im Rahmen des Projektes gab es drei Schwerpunkte:

1. Die Umsetzung des konzeptionellen Modells nach Krohwinkel im St. Vinzenz Heim

2. Einführung der elektronischen Form der Dokumentation
3. Die Erstellung neuer Dokumentationsrichtlinien unter Einbeziehung des konzeptionellen Modells Krohwinkel sowie der elektronischen Dokumentation

### 1.) Konzeptionelles Modell nach Monika Krohwinkel

Begonnen hat das Projektteam mit der Einführung des Modells nach Monika Krohwinkel.

Es galt, 120 Mitarbeitern in den Wohnbereichen und Tageszentrum in das Modell einzuführen, ihnen das Konzept näherzubringen und die Theorie in den Betreuungsalltag einzubauen.

Dabei waren es vier Schlüsselkonzepte, die die Grundlagen des Modells von Monika Krohwinkel bilden, und Schritt für Schritt erlernt und adaptiert werden mussten:

- Mensch
- Umgebung
- Gesundheit und Krankheit
- Handlungsprozess

Das erste Konzept befasst sich mit dem Menschen an sich. Der Mensch ist ein durch Erfahrung geprägtes Lebewesen und er ist fähig, sich zu entwickeln, zu wachsen und sich selbst zu verwirklichen, unabhängig von Alter, Krankheit und Beeinträchtigung. Er kann entscheiden, handeln und verantworten.

Im zweiten Konzept steht die Umgebung als wesentlicher Faktor für das Leben, für Gesundheit und für Wohlbefinden im Mittelpunkt. Unumstritten ist, dass der Mensch und seine Umgebung sich gegenseitig beeinflussen.

Gesundheit und Krankheit sind die Kernelemente des dritten Konzepts, sie sind „dynamische Prozesse“, die sich den Begleitenden als Fähigkeiten (Ressourcen) und als Defizite (Probleme) zeigen. Wohlbefinden und Unabhängigkeit sind nach Monika Krohwinkel subjektiv empfundene Teile der Gesundheit. Der Handlungsprozess hat das Ziel, Fähigkeiten zu erhalten und wieder zu entdecken, welche dem Bewohner helfen, seine Bedürfnisse zu realisieren. Er erhält dadurch die Möglichkeit „Autonomie in sozialer Gebundenheit“ zu erleben. Jene vier Schlüsselkonzepte sowie die Existenz fördernden und gefährdenden Erfahrungen wurden in Gruppenarbeiten praxisbezogen erarbeitet.

Im Rahmen von Workshops, die von Gertraud Mair und Helmut Friedl geleitet und begleitet wurden, gelang es an Hand von Fallbeispielen aus dem Betreuungsalltag den Mitarbeitern die Theorie des konzeptionellen Modelles nach Monika Krohwinkel anschaulich darzustellen.

### 2.) Einführung der elektronischen Form der Dokumentation

In Zusammenarbeit mit einer Softwarefirma wurde das entsprechende Pflegemodul den Anforderungen an das St. Vinzenz Heim angepasst.



Die EDV Schulung erfolgte für die Berufsgruppen des gehobenen Dienstes der Gesundheits- und Krankenpflege, der Diplomsozialbetreuer- und Begleiter, der diplomierten Sozialpädagogen sowie der Diplomierten Behindertenpädagogen und wurde in fünf Einheiten abgehalten. Die Mitarbeiter mit Fach- und Hilfsniveau wurden schrittweise in den Wohnbereichen und im Tageszentrum vor Ort eingeschult. Alle bewohnerbezogenen Daten, angefangen mit der Biografie, dem Stammblatt, den medizinischen Daten wie das Visitenblatt, den Vitalwerten, Risikoeinschätzungen und der Wunddokumentation wurden in das Modul übertragen. Die Entwicklungseinschätzung und Entwicklungsplanung wurde nach den AEDL's (Aktivitäten und existenzielle Erfahrungen des täglichen Lebens) nach Monika Krohwinkel erstellt und ebenso gespeichert.



Im Bild: bei der Projektpräsentation

### 3.) Die Erstellung der neuen Dokumentationsrichtlinie unter Einbeziehung des konzeptionellen Modells nach Krohwinkel, sowie der EDV gestützten Dokumentation

Seit 1. März 2014 sind sämtliche Mitarbeiter im Wohnbereich und Tageszentrum verpflichtet, die Betreuung und Begleitung digital zu dokumentieren.

Jeder Mitarbeiter im Wohnbereich und Tageszentrum ist verpflichtet, im Dokumentationsprogramm des St. Vinzenz Heims die gesamte Betreuung, Begleitung, Förderung und Pflege im vollen Umfang sowie im ganzheitlichen Sinne zu dokumentieren. In der Regel wird die Betreuungsdokumentation einmal täglich vor dem Dienstende geführt.

Die Tätigkeiten, die mehrmals täglich laut Planung durchzuführen sind, inklusive Medikamentengabe, gelten dementsprechend als zeitgerecht durchgeführt. Pflegerelevante Besonderheiten werden zeitnah vermerkt.

Die Begriffe Betreuung, Begleitung, Förderung und Pflege finden individuell Anwendung.

Als allgemeine Grundlage gilt der § 5 GuKG Gesundheits- und Krankenpflegegesetz und der § 11 SSBBG Salzburger Sozialbetreuungsberufegesetz.

Die Archivierung der digitalisierten Daten erfolgt auf zentralen Speichermedien. Die neue Dokumentationsrichtlinie beinhaltet unter anderem die genauen Angaben über alle in der Begleitung vorkommenden

Module im Programm und deren Berechtigung.

Nach nun mehr als einem Vierteljahr ausschließlich elektronischer Dokumentation ist das ehemalige Projektteam mit dem Ergebnis äußerst zufrieden. Anfänglich auftretende Fehlerquellen bei der Anwendung konnten zum großen Teil vor Ort geklärt werden. Die Probezeit, während der auch handschriftliche Dokumentationspflicht bestand, wurde eifrig genutzt um „learning by doing“ zu praktizieren.

Zu Beginn war es natürlich für so manchen Mitarbeiter schwer, sich auf die veränderte Form der Dokumentation einzustellen. Neues bringt möglicherweise Distanziertheit, Skepsis oder sogar leichte Angst vor Fehlern mit sich. Der anfängliche Mehraufwand bei der Dokumentation entpuppte sich schon bald als Zeitressource. Von der täglichen Dokumentation bis hin zu organisatorischen Informationen stehen die Daten zur Verfügung. Das Ziel der interdisziplinären Vernetzung und Optimierung der Betreuung ist gegeben. Die elektronische Dokumentation wird als längst notwendige Umstellung gut angenommen.

Abschließend möchte ich mich als Projektleitung bei meinem ehemaligen Projektteam für die gute Zusammenarbeit herzlich bedanken.

## Das Spiegelbild innerer Verletzungen

Gertraud Heigl MBA

Leitung Tageszentrum

**In der Gesellschaft und dem damit verbundenen Zusammenleben von Menschen, stellen so manche Verhaltensweisen eine große Herausforderung für alle dar. Sozial unangepasst empfundenes Verhalten, Distanzlosigkeit, Beleidigungen, das Entwenden von Gegenständen und insbesondere Auto- und Fremdaggressionen sind für die Menschen selbst und deren Umfeld oft nervenaufreibend, unangenehm belastend oder sogar mit Angst und Bedrohung verbunden. Im Umgang damit braucht es viel Einfühlungsvermögen, Verständnis und Wertschätzung für die Sichtweisen aller Beteiligten sowie ein hohes Maß an Professionalität und Kompetenz.**

Die erste menschlich-logische Reaktion auf Probleme ist meist die, das Problem beheben zu wollen und somit dort anzusetzen, wo sich das Problem zeigt. Man versucht auf sichtbare Zeichen zu reagieren und setzt dem Anlass bezogen entsprechende Maßnahmen. Als Sofortreaktion ist dies auch durchaus notwendig, sinnvoll und berechtigt, ganz besonders in Situationen, welche mit Angst und Bedrohung der

eigenen Person verbunden sind. Will man jedoch eine nachhaltige Verbesserung für alle Beteiligten herbeiführen, bedarf es einer genaueren Betrachtung und Analyse. Es geht darum, sich aus der Situation herauszunehmen und einen anderer Blickwinkel einzunehmen. Aus dieser Perspektive wird eine ganzheitliche Betrachtung inklusive dem Erkennen vieler Einflüsse und Zusammenhänge möglich. Eine Notwendigkeit stellt hier auch die Fähigkeit der Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung dar, um eigene Emotionen und Reaktionen verbunden mit persönlichen Erfahrungen, von der jeweiligen Situation und vor allem vom anderen Menschen trennen zu können.

Gerade bei Menschen mit Beeinträchtigungen liegen die Ursachen von vom Umfeld als herausfordernd empfundenen Verhaltensweisen oftmals in einer gestörten Ich- und Beziehungsentwicklung sowie in verletzenden biographischen Ereignissen. Zu den behinderungsbedingten Beeinträchtigungen, welche die Entwicklung schon erheblich hemmen können, kommen sehr oft noch schwierige soziale Lebensbedingungen. Insbesondere Über- oder Unterforderung, Ablehnung in der eigenen Familie, wiederholte Beziehungsabbrüche oder ähnliche traumatische Erfahrungen. Diese Erfahrungen führen zu emotionalen

Verletzungen und können sich im späteren Leben den Mitmenschen gegenüber als scheinbar unangepasstes, schwieriges oder problematisches Verhalten zeigen.

Ein pädagogischer Grundsatz, der auch in diesem Zusammenhang richtungsweisend ist, besagt: *Nichts für den Fehler – sondern alles für das Fehlende!* In der entwicklungsfreundlichen Beziehungsgestaltung versucht man den Menschen dort abzuholen, wo er steht. Das heißt, man begegnet ihm auf der Ebene seiner Ich- und Beziehungsbedürfnisse und versucht ihm positive Erfahrungen zu vermitteln. Oftmals bewirkt bereits ein grundsätzliches Annehmen und Wertschätzen des betroffenen Menschen Erstaunliches.

Die Erfahrungen - *ich bin in Ordnung so wie ich bin, ich darf hier sein, ich darf selbst etwas machen, selbst bestimmen und tätig sein und vor allem, es ist jemand da für mich, ich bin Teil einer Gemeinschaft* – führen zu einer Stärkung der Ich-Identität und fördern den Aufbau von Vertrauen sowie Beziehung. Wenn Störungen und Entwicklungsblockaden in der Ich- und Beziehungsentwicklung überwunden oder zumindest richtig erkannt werden und ihnen entsprechend begegnet wird, so kommt es zu einer Verringerung und Abschwächung

von herausfordernden Verhaltensweisen. Selbstverständlich ist dies als ein oft langer Prozess zu sehen, der viel Einfühlungsvermögen und vor allem Geduld und Verständnis braucht.

Auszug aus:

## UNSER LEITBILD

### Unsere BewohnerInnen

#### Leitsatz 3:

„Wer hier wohnt, soll sich in seiner Eigenart und auch in seinen Grenzen verstanden, angenommen und bejaht fühlen können.“

## Grundlagen und Wirkung erkennen

Gertraud Heigl MBA

Leitung Tageszentrum

**Am 10. und 11. März 2014 wurde die erste hausinterne Grundlagenschulung in der entwicklungsfreundlichen Beziehung nach Dr. Senckel (EfB) – eine mehrdimensionale Methode der Persönlichkeitsförderung durchgeführt. Weitere 2-tägige Schulungstermine folgen im Mai und September 2014 sowie im Jahr 2015. Ziel ist es, alle Mitarbeiter, welche in der Begleitung der Bewohner tätig sind, in den Grundlagen der EfB zu schulen.**

Bereits die hohe Anzahl der Voranmeldungen für den ersten Termin zeugen davon, dass die Mitarbeiter des St. Vinzenz-Heimes in einem hohen Maße daran interessiert sind, was die EfB ist, was dahinter steht und wie sie schlussendlich auch ihre Wirkung zeigt. 18 Teilnehmer aus den Wohnbereichen sowie dem Tageszentrum konnten die 2 Tage erfolgreich abschließen.

Anhand von Vorträgen, erarbeiteten Gesprächen und so manchem Beispiel aus der Praxis wurden die theoretischen Hintergründe erläutert. So manche Themenstellungen bewegten zum Erfahrungsaustausch und zur Diskussion in der Gruppe. Des Weiteren wurde mit diversen Aktivitäten und Angeboten die eigene Wahrnehmung sowie die Selbstreflexion angeregt sowie geschärft. Durch die Gruppenarbeiten konnten dank der engagierten Teilnehmer zusätzliche Inhalte erarbeitet werden sowie die theoretischen Ansichten sogleich in die Praxis umgesetzt werden.

Die Einführung in die EfB soll einen ersten Einblick in das Konzept inklusive der theoretischen Hintergründe gewähren sowie die Bedeutung der damit verbundenen Grundhaltungen aufzeigen. Die EfB ist mehr als eine Methode oder ein Konzept, sie ist vielmehr eine Haltung, welche sich in der direkten

Begleitung sowie in der gesamten Organisation widerspiegeln soll. In den Inhalten des Leitbildes der St. Vinzenz-Heim Betriebsgesellschaft und der vinzentinischen Ausrichtung finden sich bereits viele Aspekte, welche die Grundhaltungen der EfB aufgreifen. Diese sind neben der grundsätzlichen, bedingungslosen und nichts voraussetzenden Annahme eines jeden Menschen, Wertschätzung, Empathie und Kongruenz.

Diese Grundhaltungen entstammen der klientenzentrierten Psychotherapie nach C. Rogers. Der wichtigste Wirkfaktor der EfB und somit Dreh- und Angelpunkt ist die Beziehung, welche sich am individuellen Bedürfnisniveau des Gegenübers orientiert. Dabei stellen die Förderung der Autonomiebestrebungen eines jeden Menschen sowie die Einbindung in die Gemeinschaft, aufgrund des gleichzeitig vorhandenen Bedürfnisses nach Nähe, Zuwendung und sozialer Zugehörigkeit gleichrangige Ziele dar.

Ein gelungener Balanceakt zwischen Selbstbestimmung, Eigenständigkeit, persönlicher Freiheit auf der einen Seite und der sozialen Gebundenheit auf der anderen Seite, bildet die Grundlage für die Entfaltung der Persönlichkeit in ihrer Einzigartigkeit mit all ihren Begabungen und Talenten.

## Gebärden sprechen und verstehen

Veronika Pirnbacher

Mitarbeiterin Tageszentrum

**Einfach sagen können, was man möchte und verstanden werden. Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken können, wenn der andere nicht errät, was man möchte. Wer will das nicht?**

**Für Menschen mit Hörbeeinträchtigung sind im Alltag viele Situationen sehr schwierig.**

Im Jahr 2004 wurde die Gebärdensprachgruppe im Tageszentrum gegründet. Begonnen wurde mit der Begleitung einer gehörlosen Bewohnerin, doch schon bald wurden einige Bewohnerinnen aufmerksam und neugierig. So entstanden im Laufe der Jahre zwei Gruppen mit hörbeeinträchtigten Bewohnern bzw. Bewohner, die sich nicht verbal artikulieren können. Durch gegenseitige Motivation ist ein reger Kommunikationsfluss entstanden.

### Die derzeitigen Teilnehmer sind:

Frau Fischer Frieda, Frau Stöllner Elfriede, Frau Buchner Christine, Frau Wallner Hilde, Frau Wallner Maria, Frau Santner Margarethe, Frau Löcker Cecilia, Frau Hagleitner Hilde, Frau Lasshofer Anna, Herr Eicher Norbert und Herr Krab Josef



Im Bild: Teilnehmerinnen der Gebärdensprachgruppe

### Inhalte und Schwerpunkte:

- Verschiedene Themen der Jahreszeit entsprechend werden durch die Gebärdensprache oder mit Piktogrammen vermittelt
- Bildgeschichten
- Farben erlernen und erkennen
- Wochentage und Jahreszeiten
- Wohlbefinden mitteilen können
- Personen beschreiben (eigene Gebärdennamen für Betreuer)
- Verkehrsmittel, Sportarten, Hobbys, Tiere, Familie
- Speisen und Getränke
- Bekleidung
- Trauerbegleitung
- Sinneserfahrung (Körperwahrnehmung – Schlitztrommel, Röhrenglockenspiel, Meerestrommel)
- Besichtigung eines Reitstalles

- Einbau von Motogeragogik
- Spiele (Schwarzer Peter, Stille Post, Memory usw.)
- Fingeralphabet

### Zielsetzung:

- Lebensqualität verbessern durch Förderung der Kommunikationsfähigkeit
- Selbstständigkeit, Selbstvertrauen und ICH-Stärkung
- Motivation der Bewohner untereinander
- Missverständnissen entgegenwirken
- Sinneserfahrung durch kreatives Schaffen
- Gemeinsame Erfolgserlebnisse erfahren
- Spaß und Freude erleben
- Freundschaften werden geschlossen

**Zeit:**

Ein wichtiger Faktor in der Arbeit mit hörbeeinträchtigten Bewohnern ist die Zeit.

Einmal wöchentlich findet das gruppenübergreifende Angebot statt. Es werden im Vorfeld Themen besprochen und vorbereitet.

**Kommunikationsmittel:****Körpereigene Kommunikationsformen:**

Gebärden, Laute, Gestik und Mimik, Augenbewegung



Im Bild: Frau Margarethe Santner bei der Kommunikation

**Externe nichtelektronische Gegenstände:**

- Bausteine in verschiedenen Farben, Fotokarten und Piktogramme, Bilderbücher, Kalender, Spiele, Themen entsprechende Gegenstände z.B.: Thema Obst: verschiedene

Obstsorten, Thema Küche: verschiedene Küchengeräte, Thema Berufe: Hobel, Kochlöffel, Malerrolle....

- Tastkiste mit verschiedenen Gegenständen



Im Bild: Frau Zäzilia Löcker und Frau Barbara Etzer mit der Tastkiste

Einmal wöchentlich wird die Gebärde der Woche vorgestellt. Im Eingangsbereich der Gruppe Ahorn zeigt ein großes Plakat die jeweilige Gebärde. Dies soll ein Ort der Ruhe, Begegnung und Kommunikation sein.

**Zitat von Gehörlosen:**

**„Gebärdensprache ist für uns der Schlüssel zur Welt.“**

Quelle: [www.gehoerlosenbund.de](http://www.gehoerlosenbund.de); 12.6.2014

## Aspekte von Schmerzen

Mag. Andrea Unteregger

Psychologischer Fachdienst

**„Gesundheit ist nicht Abwesenheit von Krankheit, sondern die Fähigkeit Krankheit zu überwinden“ (F. Nietzsche). Am 26. April wurde es einigen Mitarbeitern ermöglicht, am 1. Österreichischen Palliativtag in Wien teilzunehmen.**

Das Programm beinhaltete viele spannende Vorträge zu den in unserer Gesellschaft nach wie vor tabuisierten Themen Sterben und Tod. Aus psychologischer Sicht war der Vortrag von Mag. Wienerroither mit dem Titel „Psychologische Aspekte von Schmerzen“ besonders interessant.

Der Vortragende erklärte zu Beginn, was alles „Schmerz“ sein kann. Dabei spannte er den Bogen vom „biologischen Warnsignal“ über eine „existenzielle Erfahrung“ bis zu Depression, Wut, Angst oder Trauer. Diese Vielfalt mache die Schmerzbehandlung bei chronischen Schmerzpatienten oft schwierig, weil nicht klar sei, was eigentlich behandelt werden soll.

Generell sei Schmerz immer subjektiv. Für die Praxis ist es sehr wichtig, in der Anamnese auch die

psychologisch-modulativen Dimensionen zu erheben, da diese einen wesentlichen Einfluss auf das Erleben von Schmerzintensität und Schmerzqualität haben.

Wenn ein Patient die Diagnose einer potenziell totbringenden Krankheit erhält, wie etwa Krebs, so beschäftigen ihn lt. einer Studie von Goodwin et al. (2001) zu 80 % zwei Fragen: „Wie lange werde ich noch leben?“ und „Werde ich starke Schmerzen haben?“. Bei der Beantwortung ist eine empathische Aufklärung als Prozess besonders wichtig, da existenzielle Fragen immer wieder auftreten. Eine einmalige punktuelle Erledigung sei keinesfalls ausreichend. Zusätzlich bemerkte der Vortragende, dass nicht das, was der Patient weiß, sondern das was er nicht weiß, Räume für Katastrophenphantasien und Ängste öffne und in weiterer Folge das Schmerzerleben moduliere. Wer Schmerzen habe, befinde sich häufig in einem Teufelskreis. Der Schmerz verursache ein Gefühl von Unkontrollierbarkeit bzw. Hilflosigkeit, was zu Angst und Depressionen führe. Dies wiederum bewirke Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit, was zu einer Verstärkung der Schmerzen beitragen könne. Als oberstes Ziel einer psychologischen Therapie nannte Mag. Wienerroither die Verbesserung der Lebensqualität durch die

Wiedererlangung der eigenen Handlungsfähigkeit und die Reduktion der gefühlten Hilflosigkeit. Dabei sei stets zu bedenken, dass die Strategie den individuellen Bedürfnissen der Patienten angepasst werden müsse und dass psychologische Verfahren ohne aktive Mitarbeit des Patienten nicht durchführbar seien. Der palliative Schmerzpatient sollte stets multidisziplinär begleitet werden, aber eine Ansprechperson haben, die seine Fragen beantworten kann.

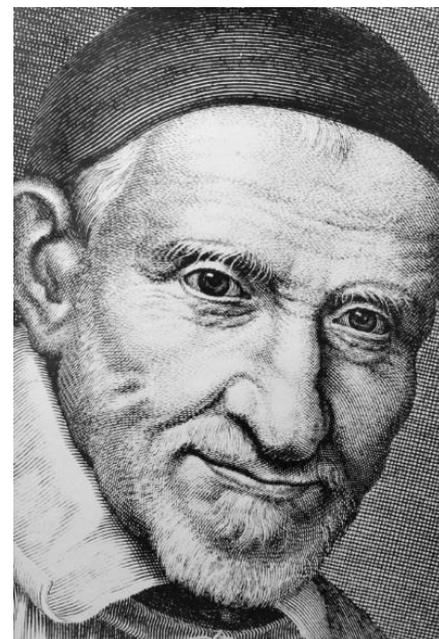
## Spiritualität im St. Vinzenz - Heim

Pater Herbert Loipold SVD  
Seelsorger

**Obwohl ich erst ein gutes halbes Jahr als Seelsorger im St. Vinzenz-Heim bin, durfte ich von Anfang an feststellen, dass das Haus „Spiritualität“ ausstrahlt, indem der Mensch im Mittelpunkt steht und als Einheit von Körper und Geist (Leib und Seele) gesehen wird.**

Dieses Wirken und Tun ist durch die Gründer der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vorgegeben, indem es ihr Anliegen ist, den Menschen, die besonders unserer Hilfe bedürfen, nahe zu sein.

„Der Herrgott sorgt immer für unsere Anliegen, wenn wir uns um die seinen bemühen“ (Hl. Vinzenz v. Paul). „Gott liebt den Menschen und will in allen Dingen für ihn nur das Beste“ (Hl. Luise v. Marillac). „Nicht etwas vom anderen wollen, den anderen wollen“ (Hl. Vinzenz v. Paul).



Im Bild: Hl. Vinzenz v. Paul

Der Mensch soll mit den Augen Gottes angesehen werden, wie es Jesus Christus in der Begegnung mit den Menschen verwirklicht hat. Und so darf jeder Mensch, der Nächstenliebe lebt, dies nicht nur als ein „Geben“ verstehen, sondern auch im Dank als „Nehmen“, als Geschenk annehmen. Diese lebendige Spiritualität von Gottes- und Nächstenliebe in Scharnberg ist ein großer Segen und muss auch weiterhin erhalten bleiben. Der Mensch braucht den Menschen für sein

Menschsein („Ich werde am Du“; Martin Buber). Das Leben ist ein Geschenk und durch eine gesunde Lebensführung achten und beschützen wir dieses Geschenk, vor allem dann, wenn der Mensch den inneren Frieden sucht, der in Gott zu finden ist.

An dieser Stelle sei es angebracht, auf das Wort „Spiritualität“ (lat. „spiritus“ = Geist) einzugehen. Dieses Wort ist seit einiger Zeit viel im Umlauf. Nicht nur im christlichen Glauben, in allen Religionen finden wir Spiritualität vor, auch bei diversen Sekten, was allerdings mit Religion nichts mehr zu tun hat. Im religiösen Umfeld werden zahlreiche Kurse angeboten, um persönlich so etwas wie eine „geistliche Begleitung“ zu erleben, was unter anderem durch die Teilnahme an Exerzitien der Fall ist. Der Exerzitienleiter ist zum Beispiel behilflich, dass „ich Gott mehr und besser erkenne, indem ich lerne, mich selber ebenso besser zu erkennen“. Religiosität und Spiritualität wird oft für ein und dasselbe verstanden. Ein religiöser Mensch ist auch ein spiritueller Mensch. Ganz allgemein ist Spiritualität eine Art von Frömmigkeit, in der das Leben sich am Glauben orientiert. In der christlichen Spiritualität steht die persönliche Beziehung zu Gott im Mittelpunkt. Gott spricht in Jesus Christus zu uns durch die Hl. Schrift und die Kirche, zu deren Gemeinschaft wir durch die Taufe gehören.

Wir sprechen zu Gott durch unsere Gedanken, Gefühle, Träume, durch unseren ganzen Körper, also mit unseren Freuden und Leiden. Wir bilden mit Gott eine Einheit im Glauben.



Im Bild: Pater Loipold mit Besuchern der Hl. Messe im St. Vinzenz - Heim

### Wie und wo erleben wir im Alltag die Spiritualität im St. Vinzenz-Heim?

Das Leitbild ist das gemeinsame Erleben. Dadurch wird die Lebensfreude gestärkt und die Entfaltung der Persönlichkeit ermöglicht. Dies führt letztendlich zu einem sinnerfüllten Leben. Denn was im Leben wirklich glücklich macht und von bleibendem Wert ist, können wir durch Leistung und Anstrengung allein nicht erringen, es wird uns geschenkt durch Mensch und Gott.

So darf ich einige Gedanken aufgreifen, die ich anlässlich der Jubiläumsfeier am 24.10.2013 bei der gemeinsamen Eucharistiefeier in der Josefskapelle gebracht habe.

Gott will in Schernberg auf Dauer Gast sein und will mit allen, die hier wohnen und arbeiten, zusammenleben. Wenn Gott hier im Haus Gast

ist, dann hat das zur Folge, dass ein guter, mitmenschlicher Umgang untereinander herrscht. Das prägt den Stil und die Kultur des Hauses. Gott braucht also den Einsatz von Menschen für Menschen. Spiritualität wäre dann ein Geben und Empfangen, ein Schenken und Beschenkt werden. Alles, was wir schenken und empfangen dürfen in der Begegnung, Erfahrung, Erinnerung mit Menschen, ist Dank und Gnade – ein Geschenk Gottes an uns. Durch Eigenschaften wie Liebe, Freude, Dankbarkeit, Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft, Zärtlichkeit, Mut, Geduld, Demut weiß ich mich in meinem Leben von Gott an der Hand genommen und von ihm geführt. So darf ich dann auch vertrauensvoll sagen: „Gott sei Dank“.

Auf Schritt und Tritt ist diese Spiritualität der Liebe Gottes unter den Bewohnern, den Schwestern, den Mitarbeitern und Führungskräften, den freiwilligen Helfern und Freunden des Hauses zu beobachten. Im religiösen Bereich ist neben den verschiedenen Angeboten das aktive Mittun bei der Bewohnermesse am Freitag hervorzuheben. In den Wohnbereichen und Tageszentren werden die individuellen Talente mit liebevollem, geduldigem Einfühlungsvermögen der Betreuer gefördert. Alle Arbeitsbereiche im Haus leisten mit vollster Verantwortung ihren Beitrag für das Gemeinwohl.

Die Bewohner werden mit ihren Fähigkeiten in die Arbeitsbereiche integriert. So sorgen alle zusammen für einen reibungslosen und zufriedenstellenden Ablauf. Immerhin leben und arbeiten in Schernberg etwa 360 Leute. Es ist ein Ort, der sich unter den Segen Gottes stellt, ein Ort mit Spiritualität.

### Mein tägliches spirituelles Gebet:

Herr, ich danke dir von ganzem Herzen für diesen neuen Tag. Du schaust jetzt auf mich mit einer solchen Liebe und einem solchen Wohlwollen. Ich bin Dein Einzelkind, geschaffen aus Liebe und du hältst mich jeden Augenblick aus reiner Liebe im Dasein. Du erfreust dich an mir und ich bin dir kostbar in Deinen Augen und du sehnst dich nach mir.

Ich weiß nicht, was heute auf mich zukommt, vielleicht manches, dass nicht leicht und einfach sein wird. Das aber weiß ich mit Gewissheit: was immer heute geschieht, Du wirst mich mit Deiner Liebe wie mit einem schützenden Mantel umgeben. Du wirst mir Mut machen, mich trösten und stärken, selbst wenn Leid und Unglück mich treffen sollten. Du wirst immer bei mir sein, egal was geschehen mag.

Mit diesem Glauben will ich nun den neuen Tag beginnen und ihn leben im festen Bewusstsein deiner Liebe zu mir. Amen.

## Ein Wohnbereich stellt sich vor: Bereich Barbara

Manuela Prantl mit Team

Wohnbereichsleitung Bereich Barbara

### Der Namenstag der Hl. Barbara am 4. Dezember ist der Namensgeber des Wohnbereiches Barbara im zweiten Stock des Schlosses.

Im Wohnbereich Barbara werden derzeit 23 Bewohner von 20 Mitarbeitern (13,45 VZÄ) begleitet. Die durchschnittliche Pflegestufe liegt bei 5,6. Das Durchschnittsalter der Bewohner beträgt 64 Jahre.

### Was bewegt mich, im St. Vinzenz – Heim zu arbeiten?

Als ich 2009 im St. Vinzenz - Heim meine Tätigkeit als Dipl. Gesundheits- und Krankenschwester begann, war ich positiv über die vielen neuen Herausforderungen überrascht.

Ich betrat in jener Zeit einen Tätigkeitsbereich, welcher mir fremd und neu war.

Ich habe die Möglichkeit bekommen, durch die vielfältigen Persönlichkeiten unserer Bewohner ständig neue Perspektiven zu entwickeln. In diesem Zusammenhang habe ich gelernt, ressourcenorientiert zu denken und zu handeln.



Im Bild: Team Bereich Barbara

Immer noch hilft mir dabei das Modell des "reflektierenden Erfahrungslernens" von Monika Krohwinkel. Ein wichtiger Einfluss, der mich dauerhaft beim Wechsel meiner Perspektive unterstützt, sind die Ausbildungen meiner Mitarbeiter. Deren Quintessenz fließt ständig in meinen Arbeitsalltag und somit in mein Leben ein.

Als ich 2011 die Aufgabe der Bereichsleitung übernahm, war dies für meine berufliche Entwicklung der bis dahin wichtigste Schritt. Mir wurde die Möglichkeit geboten, einen kooperativen Führungsstil umzusetzen. Authentizität, Offenheit und Vertrauen gelten dabei als unabdingbare Elemente. Ideen und Vorschläge jedes einzelnen Mitarbeiters werden stets ernst genommen und sind willkommen. Aus Ideen und Vorschlägen leiten sich Ziele ab, die von mir klar formuliert und somit begrenzt werden. Die Umsetzung dieser Ziele ist immer ein gemeinsamer, gangbarer Weg. Notwendigerweise auftretende Konflikte und Fehler begreife ich als Chance, Neues entstehen zu lassen oder an Verbesserungen zu arbeiten.

Die Vorteile des kooperativen Führungsstils liegen für mich klar auf der Hand. Sie spiegeln sich vor allem in der hohen Motivation der Mitarbeiter wider, die durch die Entfaltung deren Kreativität, die Förderung der Leistungsfähigkeit und ein

hohes Maß an zugestandener und geförderter Selbstständigkeit entsteht. Abgebildet werden die positiven Ergebnisse dieser Art von Führung und Zusammenarbeit jeweils im Rahmen der ersten Dienstbesprechung, die kurz nach Jahreswechsel stattfindet.

Sieben Mitarbeiter haben Beiträge verfasst, die einen Einblick in unsere vielfältigen Aufgaben geben sollen:

1. **Beitrag: Basale Stimulation**
2. **Beitrag: Bezugspflege**
3. **Beitrag: Bewohnerurlaub**
4. **Beitrag: EfB – entwicklungs- freundliche Beziehung nach Senckel**
5. **Beitrag: Hygiene**
6. **Beitrag: Spiritualität**
7. **Beitrag: Ausbildung**

#### 1. Basale Stimulation und Aromapflege

Alexandra Strauss

Mitarbeiter Bereich Barbara

Im Jahr 2012 durften einige Mitarbeiter unseres Bereiches das Seminar für Basale Stimulation mit Einführung in die Aromapflege besuchen.

Seither erfreuen sich unsere Bewohner an hochwertigen ätherischen Ölen, sei es bei Waschungen, Einreibungen, zur Aromatisierung von Räumen oder gezielt bei

Erkrankungen (z.B. bei Erkältungskrankheiten, Hautdefekten, Einschlafstörungen).

Um immer auf dem neuesten Stand zu sein, stehen wir in ständigem Kontakt mit unserer Praxisbegleiterin, die uns über alle Neuigkeiten informiert.



Im Bild: Mitarbeiter beim Erlernen von Techniken der Aromapflege

***Basale Stimulation heißt den Menschen dort abzuholen, wo er wahrnehmen kann und ihn von dort ausgehend zu fördern.***

#### 2. Bezugspflege

Sonja Rathgeb BA

Mitarbeiter Bereich Barbara

Nachdem 2011 eine neue Leitung den Bereich Barbara übernahm, wurde einige Monate später die Bezugspflege wieder eingeführt. Es wurde darauf geachtet, zwischen

welchen Personen Beziehungsaufbau am besten möglich war und so übernahm jede Begleitperson den Bezug für einen bis zwei Bewohner. Es wurden drei Gruppenleiter ernannt, welche die Zuständigkeiten der Gruppenmitglieder definierten. Jeder Bezugsbetreuer ist zuständig für den jeweiligen Bewohner und dessen Bedürfnisse. Dies betrifft unter anderem den Angehörigen- und Sachwalterkontakt genauso, wie die Unterstützung bei der Beschaffung von Kleidung oder Zimmergestaltung.



Im Bild: Herr Johann Tiefenbacher mit Bezugsperson Frau Elisabeth Pirnbacher

Im Laufe der letzten zwei Jahre konnten so wertschätzende Beziehungen aufgebaut und vertieft werden, wobei sich ein Zugehörigkeitsgefühl sowohl zum Bewohner als auch zur jeweiligen Gruppe entwickeln konnte.

Es kann nun gezielter auf die Bedürfnisse der Bewohner eingegangen werden. Ausflüge werden individuell bzw. an die Gruppe und deren Bewohner angepasst geplant. Die Bezugspflege vermittelt dem

Bewohner Sicherheit, sie schafft Vertrauen und stellt eine enorme Steigerung der Qualität in der Betreuung dar.

### 3. Bewohner-Urlaub

Rudolf Pirnbacher

Mitarbeiter Bereich Barbara

Ein Leitbildsatz des St. Vinzenz-Heims lautet „*Wir legen Wert auf Kontakt und Integration unserer BewohnerInnen mit der Welt in und außerhalb von Scharnberg*“. Ein wesentlicher Bestandteil in der Umsetzung dieses Leitbildsatzes ist, dem Bewohner die Möglichkeit zu geben, in Urlaub zu fahren. Neben den organisatorischen Vorbereitungen ist dabei eine grundlegende Überlegung anzustellen - ist für den Bewohner, entsprechend

dem Entwicklungsniveau seiner verschiedenen Persönlichkeitsbereiche, ein Urlaub ein förderndes Angebot?

Die Betreuung während des Urlaubs übernehmen die primären Bezugspersonen, um Sicherheit und Geborgenheit zu geben und um die Beziehung zu vertiefen.

Als Hauptziel steht eine Harmonisierung und auch Reifung der gesamten Persönlichkeit im Vordergrund. Neben Wohlbefinden, der Aktivierung vorhandener Fähigkeiten, der Stärkung des Selbstwertgefühls über mehr Selbstbestimmung und Selbständigkeit, ist der entscheidende Inhalt des Urlaubs die gesellschaftliche Teilhabe. Dazu zählt Integrationserfahrung, Normalisierung erleben und sich von der „Gesellschaft“ angenommen fühlen.



Im Bild: Bewohner und Mitarbeiter des Wohnbereiches Barbara auf Urlaub in Kärnten

#### 4. EFB - entwicklungsfreundliche Beziehung nach Senckel

Elisabeth Pirnbacher

Mitarbeiter Bereich Barbara

Im Wohnbereich Barbara wird seit zirka zwei Jahren das Modell entwicklungsfreundliche Beziehung nach Dr. Senckel angewendet. Es wird versucht, Entwicklungsblockaden zu überwinden sowie Potential bzw. Ressourcen zu entfalten, wodurch sich schwierige und problematische Verhaltensweisen verringern.

Das Ziel dieses Modelles ist eine Harmonisierung sowie Reifung der Persönlichkeit.

##### Beobachtete Erfahrungswerte:

Durch das Modell von Dr. Senckel können die sozio-emotionalen, kognitiven, lebenspraktischen und dem Lebensalter bezogenen Bedürfnisse sowie das Entwicklungsniveau eingeschätzt bzw. bestimmt werden.

Der Mensch kann sprichwörtlich dort abgeholt werden, wo er sich in seiner Entwicklung befindet. Beziehungsprozesse werden geplant und begleitet.

Daraus resultierend erlernen die Bewohner, sich selbst zu bestimmen und die Initiative zu ergreifen. Für uns als Begleiter ergibt sich daraus mehr Sicherheit zu wissen oder zu erkennen, wann unter- bzw. überfordern wir einen Bewohner.

Es kann durch die neuen Erkenntnisse effektiver geplant, gehandelt sowie begleitet werden.

##### Heilpädagogischer Förderbedarf:

Materialien werden im Wohnbereich an Wochentagen und Wochenenden zur Freizeitgestaltung sowie Förderung und dem Erhalten von Ressourcen genutzt:

Steckspiele – Perlen auffädeln: Feinmotorik sowie Augen – Handkoordination

Fühlkarussell: Materialien ertasten und benennen können



Im Bild: Frau Maria Moser mit einem Fühlkarussell

Regenstab: Nachahmung eines Regenschauers

Ozeantrommel: imitiert das Rauschen der Meereswellen

Schlitztrommel: Die Klangvibrationen übertragen sich auf den Körper – vibratorische Tiefenwahrnehmung

Massageschlauch: Wahrnehmung bei Hemiplegie

Klangschale: das ursprüngliche (Ur-) Vertrauen des Menschen wird

angesprochen, Körperzellen werden sanft massiert sowie harmonisiert, Selbstbewusstsein, Kreativität und Schaffenskraft werden positiv beeinflusst

Igelbälle: Finger und Handmuskulatur werden gestärkt – die Durchblutung gefördert. Stress abgebaut, taktile Wahrnehmung gefördert, Stimulation der Haut



Im Bild: Frau Katharina Oberascher mit den Igelbällen

Therapiepuppen: wecken biographische Erinnerungen und Erfahrungen, lösen positive Empfindungen und Gefühle aus, sensibilisieren das menschliche Bedürfnis nach Wärme, Liebe und Geborgenheit, helfen Aggressionen abzubauen und Erinnerungen zu verarbeiten, geben das Gefühl des Gebrauchtwerdens zurück und können somit therapeutische Ziele unterstützen

## 5. Wie leben bzw. erleben wir Hygiene im Bereich Barbara

Sigrid Nocker

Mitarbeiter Bereich Barbara

Der Bewohner steht im Vordergrund und soll sich in einer gesunden sauberen Umgebung wohl fühlen. Der Wohnbereich ist sein Zuhause und daher benötigen wir keine sterile Umgebung. Unsere Mitarbeiter sind geschult und versuchen die hygienischen Grundregeln bei der täglichen Arbeit einzuhalten um Infektionsquellen zu vermeiden. Bei Auftreten einer Infektionskrankheit ist es wichtig, eine Verbreitung auf andere Bewohner und Wohnbereiche zu verhindern. Wichtig ist der Informationsfluss im Team für eine rasche Umsetzung der Hygienrichtlinien. Seit 2012 gibt es in unserem Haus ein Hygieneteam. In jedem Bereich ist ein Hygienebeauftragter tätig. Dieser ist im Bereich Ansprechpartner für die Mitarbeiter und sorgt für die richtige Umsetzung des Hygieneplans. In jedem Bereich liegt eine rote Mappe „Hygiene“ auf, anhand der sich die Mitarbeiter informieren können.

## 6. Spiritualität im Wohnbereich

Maria Maierl

Mitarbeiter Bereich Barbara

Das St. Vinzenz - Heim ist eine Einrichtung der Barmherzigen Schwestern v. Hl. Vinzenz v. Paul.

Eine große Bedeutung hat daher die christliche Wertschätzung und die Ausrichtung danach.

Es wird sich nicht nur um das körperliche Wohl gekümmert, sondern auch um das geistige und seelische Wohlbefinden. Lebensbegleitung wird in allen notwendigen Situationen mit religiösen Angeboten ergänzt.

Ein Todesfall in einem Wohnbereich bedeutet zum Beispiel für Bewohner immer wieder eine außergewöhnliche Situation und erfordert eine besondere Herausforderung in der Begleitung. Zur Trauerbewältigung helfen Gespräche und Rituale wie Verabschiedung oder Gottesdienstbesuch. Ein Lebensrückblick eines verstorbenen Bewohners in einer HI. Messe mit Bildern dargestellt, gibt Orientierung und macht die Situation des Verlustes eines geliebten Menschen greifbarer.



Im Bild: Kollage zur Verabschiedung von Herrn Josef Bogensberger

Generell gibt eine Begleitung mit christlichen Angeboten im Jahreskreis zeitliche Orientierung und es wird soweit als möglich auf das Bedürfnis nach Beständigkeit und Vertrautheit eingegangen.

## 7. Ausbildung und Weiterbildung im Bereich Barbara

Sonja Mühlthaler

Mitarbeiter Bereich Barbara

„Lernen ist wie das Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, treibt man zurück.“ (Benjamin Britten)

Auf Aus- und Weiterbildung wird im Bereich Barbara ein großes Augenmerk gelegt. Nur fachlich auf den neuesten Stand geschultes Personal ist in der Lage auf die immer größer werdenden Ansprüche in der Begleitung der Bewohner zu reagieren.

War früher der Schwerpunkt auf pflegerische Handlungen ausgelegt, so sind die Anforderungen um einiges gestiegen. Psychosoziale Aspekte in der Betreuung haben heute in unserem Bereich ebenso einen großen Stellenwert wie pflegerische Tätigkeiten.

Fachwissen ist unter anderem auch ein wichtiges Instrument, um unser Team nicht in Unter- oder Überforderung zu bringen. Ebenso werden Entwicklungspotentiale des einzelnen Mitarbeiters erkannt und gefördert.

Neben der Notwendigkeit einheitlicher Strukturen und standardisierter Prozesse ist uns Individualität in der allgemeinen Arbeitsgestaltung und den pädagogischen Prozessen wichtig. Bei regelmäßigem Zusammentreffen, Pflegevisiten und Teamsitzungen werden Wissen bzw. Erfahrungen innerhalb des Teams ausgetauscht.

Ohne Unterstützung der Geschäftsführung bzw. der Leitung Wohnen und Pflege, die auch großen Wert auf gut geschultes Personal legt, wäre es in unserem Bereich nicht möglich, so vielen Mitarbeitern gleichzeitig eine berufsbegleitende Ausbildung zu ermöglichen.

## Den Mai gebührend empfangen

Mag. (FH) Anita Grünwald

Stv. Leitung Verwaltung

**Stolz ragte der 27 Meter hohe Maibaum in die Luft, der auch heuer wieder vom Betriebsratsteam und dem Team der Werkstatt aufgestellt wurde. Zur Freude aller wurde dies mit einem Maibaumfest gefeiert, das am 9. Mai auf dem Areal der Stockbahn stattfand.**

Das Maibaumfest war eine willkommene Gelegenheit für alle Bewohner, Mitarbeiter und Besucher, um

einen schönen Nachmittag zu verbringen. Bei musikalischer Unterhaltung und guter Verpflegung konnte getanzt und Neuigkeiten ausgetauscht werden.

Im Rahmen des Festes erfolgte die feierliche Siegerehrung der Bewohnerbetriebsmeisterschaft im Stockschießen, welche in der Woche davor stattfand. Alle teilnehmenden Bewohner erhielten einen Pokal sowie eine Urkunde. Bei den Damen gewann Frau Maria Wagner vom Wohnbereich Katharina, bei den Herren gelang Herrn Andreas Viehhauser vom Wohnbereich Benedikt der Sieg.



Im Bild: die siegreichen Teilnehmerinnen



Im Bild: die siegreichen Teilnehmer

Im Rahmen der Maifeier fand auch die Betriebsmeisterschaft der Mitarbeiter statt. Das traditionelle Kehr-schießen Betriebsbereiche gegen

Wohnbereiche/Tageszentrum gewannen heuer wiederholt die Mitarbeiter aus den Wohnbereichen und dem Tageszentrum. Anschließend konnten sich alle Teilnehmer bei den Bewerben Gloadschießen, Fasslschießen und Zielschießen messen. Betriebsmeisterin 2014 wurde Frau Rosi Etzer, Mitarbeiterin aus der Küche und Betriebsmeister 2014 Herr Ernst Schiechl, Betriebsrat und Mitarbeiter im Wohnbereich Kana Josef. Die Siegerehrung fand am Abend im Larterndlwirt in St. Veit/Pg. statt. Bei einem gemütlichen Essen und einer Tombola feierten alle ihre Erfolge.



Im Bild: die Betriebsmeister 2014 Frau Rosi Etzer und Herr Ernst Schiechl

Großer Dank ergeht an die Familie Pirnbacher aus Stegersbach / Burgenland, die am Abend spontan ein Wochenende für zwei Personen in ihrer Pension Pirnbacher als Tombolapreis zur Verfügung stellte.

Die glücklichen Gewinner dieses Kurzurlaubes waren Marianne Haslinger vom Wohnbereich Luise mit ihrem Mann Günther. Als besonderer Glückspilz erwies sich auch Herr Rupert Rohmoser vom Tageszentrum, der neben dem Hauptgewinn, einem Mountainbike, auch einen zweiten der insgesamt sechs Tombolapreise mit nach Hause nehmen konnte.

In Workshops wie Tanzen, Musizieren und Schnitzen konnte man sich von Studierenden und Künstlern wie Herrn Franz Schmuck und Herrn Fritz Kronthaler Anregungen holen und sich selbst ganz der Musik öffnen. In diesen Workshops wurde mit verschiedensten Instrumenten improvisiert, gestaltet, entwickelt und aufregende Vorstellungsstücke erprobt.

Auch Frau Ursula Aigner konnte sich durch ihr Harfenspiel sehr gut der Musik und der Gruppe öffnen. Durch ihr Feingefühl an dem zarten Instrument begleitete sie eine ganze Tanz-Gruppe.

Ebenfalls spielte sie auf einer sehr großen und alten Flöte, die sie sehr gut beherrschte und schnell erlernte.

## Spiel – Raum – Musik 2014

Corinna Liebenberger  
Praktikantin Tageszentrum

**Nach langer Pause war es heuer wieder soweit. Herr Lindhuber und Frau Aigner vom St. Vinzenz - Heim wurden eingeladen, um mit den Studenten des ORFF-Instituts Salzburg ein Projekt namens „Spiel-Raum-Musik“ im Goldegger-Schloss zu gestalten.**

Drei Tage lang trafen sich Studenten, Pädagogen, Künstler und Menschen mit Beeinträchtigungen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Bedürfnissen und Fähigkeiten, um künstlerisch tätig zu sein. Vom St. Vinzenz-Heim nahmen Herr Albert Lindhuber und Frau Ursula Aigner, begleitet von Frau Veronika Pirnbacher und Frau Corinna Liebenberger, teil.



Im Bild: Frau Aigner Ursula (2.v.l.) und Herr Albert Lindhuber (2.v.r.) beim musizieren

Am ersten Tag fand ein kleines Kennenlernen statt, welches durch die Musik unterstützt wurde. Durch verschiedene Erfahrungen erfanden auch so manche ihr eigenes Instrument, wie Herr Lindhuber. Er erfand ein kleines Blasinstrument, das aus einem Papier und seiner Stimme bestand. Als die Teilnehmer der Workshop-Gruppe dies hörten, waren sie sehr begeistert und applaudierten stark für den kreativen Musizierenden.

Zum Abschluss wurde das Geübte der letzten drei Tage vor Freunden, Familienmitgliedern und Interessenten vorgeführt. Alle freuten sich, ihre Künste der Öffentlichkeit zu zeigen und wurden mit einem verdienten Applaus belohnt. Ein herzliches Dankeschön geht an alle beteiligten Künstler, die Organisationen und Leitungen der verschiedenen Einrichtungen und an die Partnerinstitutionen für drei so aufregende Tage.

## Ausflüge und Veranstaltungen

Zusammengefasst von Anita Grünwald  
Stv. Leitung Verwaltung

**Im ersten Halbjahr 2014 fanden im St. Vinzenz – Heim wieder jede Menge Ausflüge und Veranstaltungen statt. Der Bogen reichte von Pferdekutschenfahrten über den Faschingsball bis hin zu einem Casinobesuch.**

### Pferdekutschenfahrt

Der Wohnbereich Barbara organisierte für einen gemeinsamen Ausflug am 5. Februar 2014 eine Kutschenfahrt zur Gsenghof-Alm nach Filzmoos.



Im Bild: die Pferdekutsche



Im Bild: Herr Wiesinger, Frau Vogl und Herr Wallner haben sich für die Ausfahrt gut eingepackt v.l.n.r.

### Faschingsball am Rosenmontag

Das Tageszentrum hatte am 3. März 2014 zum alljährlichen Ball im Festsaal geladen, um gemeinsam den eindeutigen Faschingshöhepunkt zu begehen. Alle Besucher verkleideten sich sehr kreativ und hatten viel Spaß.



Im Bild: Faschingsumzug



Im Bild: Frau Uta Zinnebner und Herr Hans-Peter Hettegger



Im Bild: Lustiges Treiben am Faschingsball im St. Vinzenz - Heim

## Wunder der Natur

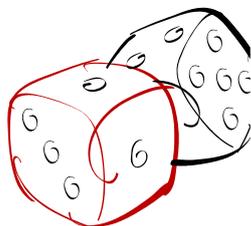
Die Wunder der Natur bestaunten Bewohner des Bereiches Elisabeth am 8. März bei einem Ausflug in das Haus der Natur in Salzburg.



Im Bild: Haus der Natur in Salzburg

## Casinobesuch Bad Gastein

Während eines Urlaubs am Wörthersee entstand bei einem Spaziergang in Velden der Wunsch einer Bewohnerin des Wohnbereichs Barbara, in ein Spielcasino zu gehen. Am 12. März 2014 war es soweit und das Casino in Bad Gastein wurde besucht.



Im Bild: Frau Dorothea Vogl und Frau Manuela Prantl beim Besuch des Casinos

## Pferdekutschenfahrt genossen

Bei schönem Wetter machten die Bewohnerinnen des Wohnbereichs Kana am 15. März 2014 eine Pferdekutschenfahrt nach Goldegg und anschließend einen Besuch auf einer bäuerlichen Jausenstation in Flachau.



Im Bild: Frau Elisabeth Hanke



Im Bild: Am Roulettetisch wurde auf viel Glück gehofft

Ausflug auf den Obersalzberg zum  
Windbeutelbaron

Eine Ausflugsfahrt nach Berchtesgaden auf den Obersalzberg unternahmen Bewohner vom Bereich Barbara mit ihren Bezugsbetreuern am Donnerstag, den 27. März 2014. Eine Einkehr im Gasthof Grafelhöhe, dem Windbeutelbaron, durfte nicht fehlen. Jeder Bewohner wurde dabei von seinem ganz persönlichen Bezugsbetreuer begleitet.



Im Bild: Bewohner und Mitarbeiter des Wohnbereiches Barbara am Obersalzberg



Ausflug auf Gut Aiderbichl

Der Monat Mai ist der ideale Monat, um das Gut Aiderbichl in Henndorf zu besuchen und richtig gemütlich über die Anlage zu spazieren, wie dies die Bewohner des Wohnbereiches Luise planteten. Bei strömendem Regen und mit dicken Jacken machte der Ausflug am 3. Mai trotzdem Spaß.

Links im Bild: Herr Hermann Bliem, Herr Hubert Raunig, Frau Katharina Rainer, Herr Harald Kugler, Frau Anna Elisabeth Rohrmoser v.l.n.r.



Urlaub in Hollersbach

Mitten in den Nationalpark Hohe Tauern, auf den Scharrerhof nach Hollersbach, führte der Urlaub die Bewohner vom Bereich Anna Bertha. Neben vielen anderen Tätigkeiten durfte ein Ausflug in das Nationalparkmuseum in Mittersill nicht fehlen, das tiefe Einblicke in die Tier- und Pflanzenwelt der Hohen Tauern gab. Neben vielen Unternehmungen blieb für die Urlauber aber auch noch genügend Zeit, die individuell genutzt werden konnte.



Im Bild: Eine gemeinsame Ausfahrt in der Kutsche

***Die Urlauber kamen zu dem Resümee: „Das Wetter ist nicht das Ausschlag gebende für einen schönen Urlaub.“***



Im Bild: Der Scharrerhof in Hollersbach öffnet sich Menschen mit Lernschwierigkeiten und mehrfachen Beeinträchtigungen



Im Bild: Gemeinsam wurde für alle gekocht: hier zum Beispiel ein köstliches „Kirschmuas“



Im Bild: Besuch im Nationalparkmuseum im Mittersill

## Stocksport

Betriebsrat

**Der Betriebsrat des St. Vinzenz – Heimes organisierte wieder zwei tolle Eisstockschießen, bei denen die Mitarbeiter ihr Können unter Beweis stellten.**

### Eisschießen gegen Grafenhof

Am 28. Februar fand das Freundschaftseisschießen gegen Grafenhof bei der „Hochrainberg – Stubn“ in St. Veit/Pg. statt. Dieses Jahr konnte sich die Mannschaft aus Grafenhof seit langem die Trophäe für ein Jahr nach St. Veit holen. Danach ging es gemütlich zum „Ripperl – Essen“ in die Gaststube. Bei der Siegerehrung wurden die Kehr-schützen geehrt. Anschließend konnten alle Teilnehmer das Essen und einen gemütlichen Ausklang genießen.

### VIDA Gewerkschaftseisschießen

Zum ersten Mal fand ein Eisstock-schießen zwischen den VIDA Sek-tionen Verkehr und Gesundheit statt. Es nahm daran eine Spieler-gemeinschaft vom St. Vinzenz - Heim und dem Krankenhaus Schwarzach teil. Die gegnerische Mannschaft setzte sich aus Pensionisten und aktiven ÖBB – Mitarbei-tern zusammen. Bei klirrender Kälte stellten sich 65 Eisschützen der Herausforderung. Gekämpft wurde um einen neuen Wanderpokal. Es

gewann die Mannschaft der ÖBB. Neben dem Kehrschießen gab es die Möglichkeit, bei einem Gload-schießen tolle Tombolapreise zu gewinnen. Der Abend klang nach der Siegerehrung mit gutem Essen im Gasthof Huab gemütlich aus.



Im Bild: Stockschützin Cäcilia Freudenthaler

## Eine lustige Rodelpartie

Betriebsrat

**Am 17. Jänner 2014 fand das all-jährliche Rodeln für die Mitarbei-ter statt. Ziel war dieses Jahr erstmalig eine Rodelbahn in Großarl.**

Die Fahrt führte die Ausflügler somit ins Großarlal zum Lammwirt. Die meisten Teilnehmer nahmen den Fußmarsch gerne in Kauf und nur wenige bezwangen den Berg per

„Lammwirt-Express“. Nach der Tal-fahrt wurden alle bestens bewirtet. So wurde in ansprechendem Ambi-ente und in netter Runde gemein-sam ein sehr gemütlicher Abend verbracht.



Im Bild: lustige Rodler vor der Ab-fahrt ins Tal

## Steuerlöscher 2014

Betriebsrat

**Bereits zum vierten Mal wurde vom Betriebsrat, gemeinsam mit einem Mitarbeiter der Arbeiter-kammer, die Aktion „Steuerlö-scher“ organisiert.**

In unserem Haus haben alle Mitar-beiter, die Mitglied bei der Gewerk-schaft VIDA sind, die Möglichkeit den Steuerausgleich mithilfe eines Fachmanns zu machen. Am 06. 03. 2014 nahmen dieses Angebot 28 Mitarbeiter des St. Vinzenz - Hei-mes in Anspruch. Dank der profes-sionellen Unterstützung wurden vom Finanzamt € 16.766,07 zu-rückerstattet

## Unser Buchtipp:

Renate Resch

Mitarbeiter Verwaltung

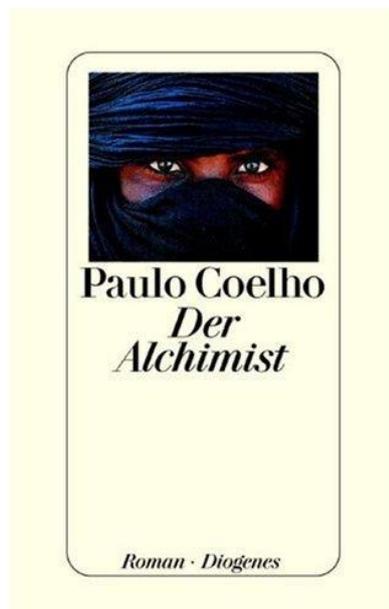
### Paulo Coelho: Der Alchemist

**„Der Jüngling hieß Santiago. Es fing bereits an zu dämmern, als er mit seiner Schafherde zu einer alten verlassenen Kirche kam. Das Dach war schon vor geraumer Zeit eingestürzt und ein riesiger Maulbeerbaum wuchs an jener Stelle, wo sich einst die Sakristei befand.“**

**... mit diesen Worten beginnt der erste Teil des Romans „Der Alchemist“.**

Paulo Coelho, geboren 1947 in Rio de Janeiro und in der Zwischenzeit mehrfach ausgezeichnet, weltbekannter Autor, erzählt mit gewohnter, markanter Einfachheit und dennoch bildhafter Sprache nicht nur eine märchenhafte Geschichte sondern eine Reihe Lebensweisheiten und vermittelt plakativ wie wenig der Mensch eigentlich benötigt, um das Glück zu finden, wenn er an der richtigen Stelle (besonders auch in seinem eigenen Umfeld...) danach sucht. Das Buch erinnert auch daran, dass es aber dessen ungeachtet oftmals sehr bedeutend ist, Vertrautes zu verlassen, unbekannte Wagnisse zu beschreiten und wie heilend es sein kann, einfach nur zu

sehen und zu finden anstatt immer auf der gezielten Suche zu sein. Dabei wird man schlussendlich dann mit dem „wahren Schatz“, mit Einklang und Reichtum im Herzen belohnt.



In seinem Roman erzählt er die Geschichte eines andalusischen Bauernjungen. Dieser besucht bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr eine Klosterschule weil er nach dem Wunsch seiner Eltern Priester werden sollte. Doch er träumt davon, die Welt kennen zu lernen und wird Schafhirte, um mit seiner Herde umherziehen zu können.

Dabei träumt er zweimal denselben Traum von einem Kind, das ihm einen Schatz bei den Pyramiden zeigt. So macht er sich auf durch die Wüste nach Ägypten. Dabei trifft er einen alten Mann, der sich als Melchisedek, den König von Salem,

vorstellt. Dieser lehrt ihn, dass „unsere einzige Verpflichtung darin besteht, unseren persönlichen Lebensweg zu erfüllen“, schenkt ihm zur Erinnerung an diese Weisheit zwei Steine und gibt ihm anhand von Parabeln weise Ratschläge mit auf seinen Lebensweg.

Santiago zieht weiter, aber kaum in Afrika angekommen, wird er von einem Gauner um sein Habe betrogen und beginnt bei einem Kristallwarenhändler zu arbeiten. Durch die Einbringung seiner kreativen Verkaufsideen beginnt dessen Geschäft zu florieren. Der Kristallwarenhändler hatte seit jeher den Traum, nach Mekka zu pilgern, aber er gewöhnte sich so stark an sein eintöniges Leben und scheute jede Veränderung. Obwohl er sich mit der Hilfe Santiagos nun den Traum erfüllen könnte, zieht er es vor weiterhin nur zu träumen und ist überzeugt, er wäre es dem Leben schuldig, sich dem Lauf der Dinge zu fügen.

Santiago schließt sich nun einer Karawane an und als es zwischen den Wüstenstämmen zu Krieg kommt, erreicht diese nur knapp eine Oase und findet dort Zuflucht. Dabei lernt er nicht nur einen geheimnisvollen Alchimisten kennen, sondern trifft auch auf die Liebe seines Lebens: Fatima. Durch seine Zuneigung zu ihr ist er sogar gewillt

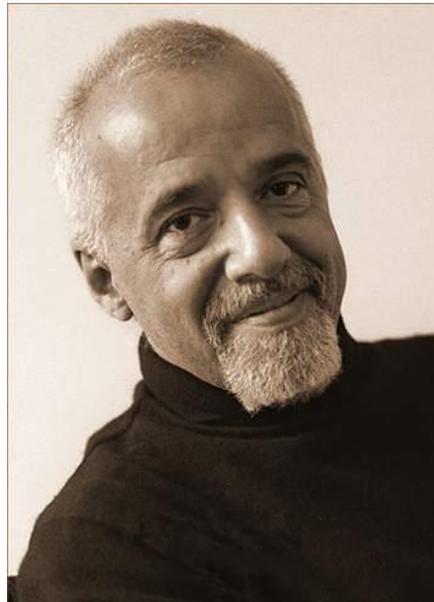
seinen großen Wunsch aufzugeben, um bei ihr bleiben zu können.

Der Alchimist jedoch überredet ihn, seinen persönlichen Weg auf jeden Fall weiter zu verfolgen. Santiago zieht weiter zu den Pyramiden und findet die Stelle, die ihm das Kind im Traum gezeigt hat. Er beginnt zu graben, findet jedoch nichts, im Gegenteil – er wird dort ausgeraubt und überfallen. Dabei schildert er den Dieben seinen Traum. Einer der Räuber erzählt ihm, dass auch er ein wiederkehrendes Traumerlebnis hatte: Er träumte von einem Schatz in Andalusien bei einer alten Kirche mit einem zerstörten Dach und einem Maulbeerbaum neben der verfallenen Sakristei, betont aber, dass er nichts von diesem Unfug halte und niemals für einen Traum die Wüste durchqueren würde.

Nun wird Santiago vieles klar: Das Leben steht demjenigen, der an seine Träume glaubt und bereit ist, sie zu verwirklichen, stets helfend zur Seite. Mit anderen Worten: Das Geheimnis der Alchemie, Blei (Träume) in Gold (Wirklichkeit) zu verwandeln, ist die Erfüllung des persönlichen Lebensplans. Die Liebe ist das Element, welches alles miteinander verbindet.

Er reist zurück in seine Heimat Andalusien, wo alles seinen Anfang

genommen hatte, hebt den Schatz und macht sich auf den Weg zu Fatima, um sie zu heiraten.



Im Bild: Paulo Coelho; Quelle: [www.librarising.com](http://www.librarising.com); 13.6.2014

Paulo Coelho wuchs in einer gutbürgerlichen Familie auf und sein Leben war von Beginn an religiös geprägt. Bei einem schulischen Lyrikbewerb an der Jesuitenschule erhielt er eine Auszeichnung. Später studierte er Rechtswissenschaften, dies aber gegen den Wunsch seines Vaters, der ihn gerne als Ingenieur gesehen hätte.

Durch sein späteres rebellisches Auftreten gegen die streng katholischen und konservativen Vorstellungen seiner Eltern und der gesellschaftlichen Konventionen begann er mit einer massiven Neuorientierung und Abgrenzung und engagierte sich auch politisch für mehr

Freiheit im damals vom Militär regierten Brasilien, welches er 1977 verließ und mit seiner ersten Frau nach London übersiedelte, wo er sich erfolglos als Schriftsteller versuchte.

In den 80er Jahren besuchte er mit seiner späteren zweiten Frau unter anderem das Konzentrationslager von Dachau und berichtete, dort eine Vision gehabt zu haben, die ihn dazu anhielt, zum katholischen Glauben zurückzufinden und auch den Jakobsweg zu begehen, was er ebenfalls in seinem gleichnamigen Werk verarbeitete.

Seine Bücher tragen viele autobiographische Züge und er verwendet eine Vielzahl ursprünglicher Symbole, metaphysische Elemente und Gleichnisse und Parabeln des christlichen Zeitgeschehens.

Seine bevorzugten Themen sind immer wieder die Liebe, der Sinn des Lebens und die Selbstfindung, vor allem die Weisheit „Verwirkliche deinen Traum“. Und so ist es auch nicht erstaunlich, dass er mittlerweile einen weltumfassenden Bekanntheitsgrad erreichte und sein Buch „Der Alchimist“ in 60 Sprachen erschien.

(Quellen: [www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org) / [www.dieterwunderlich.de](http://www.dieterwunderlich.de))

## Sommerlicher Genuss

Natascha Haunsperger

Leitung Küche

**Die Hausküche stellt dieses Mal eine köstliche Vorspeise für heiße Sommertage vor. Dieses Gericht hat auch bei den Buffets der Jubilarenfeiern schon großen Anklang gefunden.**



### Geflügelcocktail

Zutaten (Menge für 4 Personen):

- 2 Hühner- oder Putenbrüste
- 1 gelber und 1 roter Paprika
- ½ Dose Ananas
- ½ Glas Spargel
- 100 g Erbsen
- 1/8 l Sauerrahm
- 2 EL Crème fraîche
- Joghurt, Senf, Zitronensaft
- Cognac, Salz, Pfeffer

Zubereitung:

Hühner- oder Putenbrust würzen, in Öl durchbraten und kaltstellen, Spargel und Ananas würfelig

schneiden, Erbsen blanchieren, Sauerrahm, Crème fraîche und Gewürze vermengen und pikant abschmecken, Spargel, Ananas und das würfelig, geschnittene Fleisch dazugeben, mit Paprika garnieren. (Quelle: Tupperware reg., so kochen wir, 1. Auflage 2005)

## Ein großes Dankeschön

Mag. (FH) Anita Grünwald

Stv. Leitung Verwaltung

**Ein großes Dankeschön ergeht an alle Mitarbeiter des St. Vinzenz – Heimes, welche die Spendenaktion zugunsten der philippinischen Taifunopfer von November 2013 unterstützten.**

Am 8. November 2013 verwüstete der Taifun „Haiyan“, einer der stärksten je aufgetretenen Tropenstürme, einen Teil der Philippinen. Etwa zehn Millionen Menschen in 39 Provinzen waren direkt betroffen.

Mitarbeiter des St. Vinzenz – Heimes mit philippinischen Wurzeln organisierten eine Spendenaktion im Haus, bei der zahlreiche Sach- und Geldspenden gesammelt wurden. Mit dem Geld wurden Reis, Nudeln und diverse Toilettenartikel gekauft. Alle Spenden wurden direkt in die betroffenen Gebiete gebracht und kamen dort an, wo sie am dringendsten benötigt wurden. Ein großes Dankeschön geht von den Organisatoren an alle Spender, die diese Aktion unterstützt haben!



Im Bild: Mitarbeiter Victor Majabague mit Mitorganisatorin und einem Teil der gesammelten Spenden

## Personal in Bewegung

Zeitraum: 01.12.2013. – 31.05.2014

### Unser Team verstärken

**Fröhlich Sylvia**, WB Katharina, DGK-A

**Gratz Daniela**, Küche

**Mag. (FH) Grünwald Anita**, Verw., GF-AS, n. KU

**Heigl Anita**, WB Kana, DGK-A

**Portenkirchner Silke**, Verwaltung, VW-ANG, n. KU

**Schwarzenberger Andrea**, WB Barbara, BB, n. KU

**Stiermayr Yvonne**, TZ Kreativ, DSB-BB, n. KU

### Dienstende

**Fedel Maximilian**, WB Jonas, PH

**Heigl Martina**, WB Barbara, HH

**Kröll Lydia**, WB Benedikt, DGK-A

**Ottino Margarethe**, Verwaltung, VW-ANG

**Rohrmoser Daniel**, Küche

### Den Bund der Ehe schlossen

**Mühlthaler (geb. Auer) Sonja**, WB Barbara, DSB-AA

**Mühlthaler Siegfried**, WB Elisabeth, DSB-AA

**Mittermair (geb. Pözl) Tanja**, WB Kana, DBP

### Die Ausbildung beendet haben

#### Heimhelfer

**Klausner Manfred**, WB Benedikt

**Pirnbacher Carina**, WB Elisabeth

**Rettensteiner Jasmin**, WB Barbara

### Dienstjubiäen

**Burgsteiner Klara, 10 Jahre**, WB Kana

**Dölderer Claudia, 10 Jahre**, TZ Regenbogen

**Ebon Carmen, 25 Jahre**, WB Anna Bertha

**Gold Ernst, 10 Jahre**, Werkstatt

**Göttl Friederike, 25 Jahre**, WB Elisabeth

**Hofer Johannes MBA, 10 Jahre**, WPL

**Knab Andrea, 10 Jahre**, WB Elisabeth

**Langreiter Johann, 25 Jahre**, Ltg. Wäscherei

**Schiechl Ernst, 25 Jahre**, WB Kana

### Personalstand per 31.05.2014

**Korrigiert Beschäftigte:** 138,493 Mitarbeiter



#### Abkürzungen:

**AFB** AltenfachbetreuerIn, **DBP** – Dipl. Behindertenpädagogin, **DSP** – Dipl. Sonderpädagogin, **BB** BehindertenbetreuerIn, **DGK-A** Dipl. Gesundheits- u. Krankenschwester/-pfleger – Allgemeines Diplom, **DGK-P** Dipl. Gesundheits- u. Krankenschwester/-pfleger – Psychiatrische Diplom, **DSB-AA** Dipl.-SozialbetreuerIn/Alten-arbeit, **DSB-BB** Dipl.-SozialbetreuerIn/Behindertenbegleitung, **FDKG** Fachdienst Klinische- und Gesundheitspsychologie, **FSB-AA** Fach-Sozial-betreuerIn/Altenarbeit, **HP** HilfspflegerIn, **PH** PflegehelferIn, **VH** Vinzentinische HelferIn, **KÜ-AR** Küche – ArbeiterIn, **WÄ-**